

Lokale Theologien und interkulturelle Dynamiken

»*Veritatis gaudium*« und Leitkriterien
einer Theologie der Welt-Kirche

MARGIT ECKHOLT

■ Margit Eckholt, Dr. theol., ist Professorin für Dogmatik mit
Fundamentaltheologie an der Universität Osnabrück.

*Süd-Nord-Transfers – die Videobotschaft zum
100-jährigen Jubiläum der theologischen Fakultät in
Buenos Aires und »Veritatis gaudium«*

Es war ein bewegender Moment, als im Rahmen der 100-Jahr-Feier der theologischen Fakultät in Buenos Aires eine Videobotschaft von Papst Franziskus eingespielt wurde mit seinem Glückwunsch für »seine« alte Fakultät an der Pontificia Universidad Católica Santa María de los Buenos Aires, deren Großkanzler er in seiner Zeit als Erzbischof von Buenos Aires gewesen ist. Den Glückwunsch verband Papst Franziskus mit einem Blick auf die Aufgabe der Theologie als Wissenschaft im Dienst der Evangelisierung und eingebettet in die kulturellen, gesellschaftlichen und religiösen Veränderungsprozesse seiner alten Heimat. »Dieses Argentinien sieht sich vielfältigen Herausfor-

derungen und Situationen gegenüber, die die faktische Multi-
diversität stellt, die Interkulturalität und die Auswirkungen einer
uniformierenden Globalisierung, die die Würde der Personen
relativiert, indem sie sie zu einem austauschbaren Gut macht. In
diesem Argentinien sind wir gefordert, auf eine neue Weise zu
denken, wie das Christentum Fleisch annimmt; wie der leben-
dige Fluss des Evangeliums weiterhin gegenwärtig wird, um den
Durst unseres Volkes zu stillen. [...] In diesem Kontext erhält
das Studium der Theologie, so denke ich, einen höchst bedeut-
samen Wert. Es ist ein unersetzbarer Dienst im Leben der Kir-
che.«¹

Papst Franziskus erinnert an die neuen Wege der Theologie,
die in der Nachkonzilszeit in Argentinien von Theologen wie
Lucio Gera, Rafael Tello oder Juan Carlos Scannone erschlossen
wurden, eine in die konkreten Lebensrealitäten inkarnierte
Theologie, die – im Anschluss an das für die Kirchen des Südens
bedeutsame Apostolische Schreiben *Evangelii nuntiandi* (1975)
von Papst Paul VI. – eine neue Brücke zwischen Glauben und
Kultur, Glauben und Leben baute. Diese neuen Ansätze einer
kontextuellen Theologie weltweit – in Argentinien die »teología
del pueblo« als spezifisch argentinische Gestalt der Befreiungs-
theologie – hatten nicht immer den entsprechenden Ort an

1 Die Übersetzung aus dem Spanischen ist – in wenigen Punkten abweichend
von der offiziellen Übersetzung – von der Verfasserin erstellt worden: Bot-
schaft von Papst Franziskus zum 100. Jahrestag der theologischen Fakultät
der Katholischen Universität von Argentinien, in: [https://w2.vatican.va/
content/francesco/de/messages/pont-messages/2015/documents/papa-
francesco_20150903_videomessaggio-teologia-buenos-aires.html](https://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/pont-messages/2015/documents/papa-francesco_20150903_videomessaggio-teologia-buenos-aires.html) (24.8.2018).

theologischen Fakultäten und kirchlichen Seminaren gefunden. In Argentinien hatte Rafael Tello seine Professur an der Fakultät in Zeiten der Militärdiktatur aufgegeben, und auch Lucio Gera, von Erzbischof Bergoglio hochverehrt und nach seinem Tod in der Bischofsgruft in der Kathedrale von Buenos Aires bestattet, wies mich in unserem letzten Gespräch im Karmel in Buenos Aires gerade auf die Notwendigkeit hin, Theologie und Pastoral weiter zu verbinden, um die zukünftigen Verantwortungsträger auf den verschiedenen Ebenen kirchlicher Arbeit – Priester und Laien – auf die neuen Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft entsprechend vorzubereiten. Er wusste zu genau, wie schwer der Weg junger Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen ist, neue, kreative theologische Ansätze in den Spuren des 2. Vatikanischen Konzils (1962–1965) und der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen von Medellín (1968) und Puebla (1979) zu entfalten und dafür die kirchliche Beauftragung – das »nihil obstat« – zu erhalten und eine entsprechende Position an einer theologischen Fakultät zu finden.

Die Konfliktlinien um kontextuelle, inkulturierte und Befreiungs-Theologien, die sich bereits in den 1970er-Jahren abzeichneten und Mitte der 1980er-Jahre verschärften, waren in die Ortskirchen und theologischen Ausbildungsstätten in den Ländern des Südens tief eingegraben, und meist hatten die neuen theologischen Ansätze kein Heimatrecht an kirchlichen Fakultäten und Seminaren. Genau das hatte und hat zur Konsequenz, dass an diesen Orten vertretene wissenschaftliche Theologie oft nicht als »relevant« angesehen wurde und wird. »Nicht wenige Male«, so ist Papst Franziskus in seiner Videobotschaft

an die Fakultät in Buenos Aires darauf eingegangen, »ist es zu einem Gegeneinander von Theologie und Pastoral gekommen, als ob es zwei gegeneinander stehende, getrennte Realitäten seien, die nichts miteinander zu tun hätten. Nicht wenige Male haben wir die Lehre als konservativ, rückschrittlich bezeichnet; und demgegenüber verstehen wir die Pastoral von der Adaptation, der Reduktion, der Anpassung her. Als ob beide nichts miteinander zu tun hätten. Auf diese Weise kommt es zu einer falschen Opposition zwischen den sogenannten »Pastoralistas« und den »Academicistas«, denen, die auf der Seite des Volkes und denen, die auf der Seite der Lehre stehen. Es kommt zu einer falschen Gegenüberstellung von Theologie und Pastoral, von gläubiger Reflexion und gläubigem Leben; das Leben hat dann keinen Raum für die Reflexion, und die Reflexion findet keinen Raum im Leben.« Das Konzil, so der Papst, hat diesen Bruch zwischen Pastoral und Theologie überwunden, und daran gilt es weiter zu arbeiten: »Diese Trennung zwischen Theologie und Pastoral zu überwinden, zwischen Glauben und Leben, das ist genau einer der wesentlichen Beiträge des 2. Vatikanischen Konzils gewesen. Ich erlaube mir sogar zu sagen, dass es in gewisser Weise den Status der Theologie revolutioniert hat, die Art und Weise, gläubiges Denken zu vollziehen.«²

- 2 Ebd. *Veritatis gaudium* greift dieses Zitat auf in VG 2: Apostolische Konstitution *Veritatis gaudium* von Papst Franziskus über die kirchlichen Universitäten und Fakultäten, 27. Dezember 2017, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2018, abgekürzt: VG: »... das Bestreben, diese Trennung zwischen Theologie und Pastoral, zwischen Glauben und Leben zu überwinden. Ich wage zu sagen, dass es die Grundordnung der Theologie – das Handeln und Denken aus dem Glauben heraus – gewissermaßen revolu-

Die »Einleitung« in die am 27. Dezember 2017 verfügte Apostolische Konstitution *Veritatis gaudium* von Papst Franziskus über die kirchlichen Universitäten und Fakultäten, das Nachfolgedokument der 1979 veröffentlichten Verordnung *Sapientia christiana*, trägt genau diese Handschrift von Franziskus. Die Video-Botschaft an die Fakultät Buenos Aires wird in dem in sechs Abschnitte gegliederten ca. 30-seitigen Text der Einleitung, der den Allgemeinen und Besonderen Normen über die Aufgaben der kirchlichen Universitäten und Fakultäten und der beteiligten Organe vorangestellt ist, viermal zitiert und mit ihr das Plädoyer für eine in die verschiedenen kulturellen Lebensrealitäten eingebettete Theologie, im Dienst der Vertiefung des Geheimnisses des Wortes Gottes, orientiert am »Prinzip der Menschwerdung« (VG 5, unter Bezug auf die Videobotschaft) und einer »Kirche im Aufbruch«³.

Bestärkung der lokalen Theologien und interkulturelle Dynamiken

Wenn ein römisches Dokument mit hoher Verbindlichkeit für die Neuordnung theologischer Studien im kirchlichen Kontext diese Perspektive dem – angesichts von Veränderungen in der

tioniert hat.« Zu Papst Franziskus vgl. Margit Eckholt, *Der Papa-pastor. Lateinamerikanische Prägungen eines fünfjährigen Pontifikats*, in: *Stimmen der Zeit* 236 (2018) 155–165.

- 3 VG 3; 4; 5; vgl. dazu: Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute*, 24.11.2013, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2013, Kapitel 1, I. *Eine Kirche »im Aufbruch«*, 21–23.

Wissenschaft, eines »weltweit gewandelten soziokulturellen Kontextes« und neuer »Empfehlungen auf internationaler Ebene« notwendig gewordenen – Aggiornamento von *Sapientia christiana* zugrundelegt (VG 1), so knüpft der Papst auf der einen Seite an den Weg der Lokalkirchen und kontextuellen Theologien der Nachkonzilszeit an, er bestätigt diese⁴ und stellt sie auf der anderen Seite in den Kontext eines »radikalen Paradigmenwechsels« und einer »kulturellen Revolution« (VG 3 unter Bezugnahme auf *Laudato si'*), zu der die Theologie weltweit ihren Beitrag zu leisten hat, angesichts der weitreichenden ökologischen und anthropologischen Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft, der Notwendigkeit, »das Modell globaler Entwicklung in eine andere Richtung zu lenken« und den »Fortschritt neu zu definieren« (VG 3, unter Bezugnahme auf LS 194). In Orientierung an den kirchlichen und theologischen Aufbrüchen des 2. Vatikanischen Konzils ist ein solcher Beitrag möglich, und das bedeutet, dass Papst Franziskus den Paradigmenwechsel des 2. Vatikanischen Konzils für die katholische Kirche und ihre Glaubensverkündigung in einen weiten und umfassenden Horizont stellt und dieser den Rahmen für die in *Veritatis gaudium* gesetzte neue Studienordnung bildet. Kirche steht im Dienst der Bezeugung des Wortes Gottes »in ehrlichem

- 4 Vgl. VG 3: »Dieses reiche Erbe an Vertiefungen und Orientierungen wurde dank des beharrlichen Bemühens um eine kulturelle und soziale Vermittlung des Evangeliums durch das Volk Gottes in verschiedenen Kontinenten und im Dialog mit den verschiedenen Kulturen sozusagen »auf dem Feld« geprüft und vermehrt. So ist nun die Zeit gekommen, dass es in die weise und mutige Erneuerung der kirchlichen Studien einmündet, wie sie die missionarische Neuausrichtung einer Kirche »im Aufbruch« erfordert.«

und solidarischem Umgang mit den Männern und Frauen aller Völker und aller Kulturen, um mit dem Licht des Evangeliums den Weg der Menschheit auf eine neue Kultur der Liebe hin zu erhellen« (VG 1).

Die Theologien der Nachkonzilszeit haben sich in diesen Paradigmenwechsel eingeschrieben; gerade die verschiedenen kontextuellen Theologien, die sich in den Kirchen des Südens und Südostens ausgebildet haben, stehen dafür. Bereits in den 1970er-Jahren war der theologische Pluralismus Gegenstand der Auseinandersetzung auf Ebene der Internationalen Theologenkommission⁵; Karl Rahner hat 1977 in seinem Vorwort für einen Sammelband zur Theologie der Befreiung auf »einen legitimen ›Pluralismus der Theologien« aufmerksam gemacht, »die je nach den nicht mehr adäquat durchreflektierbaren kulturellen und epochalen (aber oft uhrzeitlich gleichzeitigen) Situationen, die sie widerspiegeln, verschieden sind und nicht mehr in *eine* Theologie ganz integriert werden können«⁶. Und doch geht es nicht nur um die Bestärkung eines theologischen Pluralismus: »Dennoch ist es von der global wachsenden Interkommunikation der Menschheit und von der Einheit des christlichen Glaubens her selbstverständlich, daß diese pluralen Theologien in einem Dialog untereinander stehen können und müssen, denn jede Theo-

- 5 Vgl. Internationale Theologische Kommission, *Die Einheit des Glaubens und der theologische Pluralismus*, 1972, zitiert nach: http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/cti_documents/rc_cti_1972_fede-pluralismo_ge.html (24.7.2018).
- 6 Karl Rahner, Vorwort, in: Karl Rahner/Christian Modehn/Hans Zwiefelhofer (Hg.), *Befreiende Theologie. Der Beitrag Lateinamerikas zur Theologie der Gegenwart*, Stuttgart – Berlin – Köln – Mainz 1977, 6–8, hier: 6.

logie hat als asymptotisch anzustrebendes Ziel die Aufgabe, das Ganze der christlichen Botschaft und der Erfahrung der Glaubensgeschichte zu reflektieren.«⁷

Angesichts der Zukunft des »gemeinsamen Hauses« und der weltweiten ökologischen und anthropologischen Herausforderungen und der damit verbundenen und notwendigen »mutigen kulturellen Revolution« (VG 3 unter Bezugnahme auf LS 114), wie Papst Franziskus sie in seinem Apostolischen Schreiben *Laudato si'* beschrieben hat, geht es in *Veritatis gaudium* um diese dynamische und spannungsreiche Aufeinanderbezogenheit der sich in den verschiedenen Weltkontexten ausbildenden Theologie, um deren inter- und transkulturelle und damit verbunden auch interdisziplinären Bezüge. Das ist der Horizont des neuen Paradigmas theologischer Arbeit, das *Veritatis gaudium* der theologischen Arbeit heute vorschlägt: der Horizont einer Theologie der Welt-Kirche und einer »neuen Katholizität«.

In genau diesem Sinn legt *Veritatis gaudium* den Rahmen für eine Theologie vor, die aus und in den verschiedenen Kontexten erwächst, die aber in stetem interkulturellem und transkulturellem Austausch begriffen ist, eine ökumenisch und interreligiös ausgerichtete Theologie, im Dialog mit den verschiedenen Wissenschaften im Dienst des »gemeinsamen Hauses« und eines alternativen Modells globaler Entwicklung. Eine solche Theologie, in der Glaube und Leben in vielfältigster Weise verwoben werden, wird dann »relevant« sein, Avantgarde in der Suche

7 Rahner, Vorwort, 6.

nach Antworten auf die »epochalen Probleme, welche die Menschheit heute bedrücken« (VG 4d), »eine Art günstiges kulturelles Laboratorium, in dem die Kirche jene performative Interpretation der Wirklichkeit ausübt, die dem Christusereignis entspringt und sich aus den Gaben der Weisheit und der Wissenschaft speist, durch die der Heilige Geist in verschiedener Weise das ganze Volk Gottes bereichert: vom *sensus fidei fidelium* zum Lehramt der Hirten, vom Charisma der Propheten zu dem der Lehrer und der Theologen« (VG 3).

*Auf dem Weg in eine »neue Katholizität« –
Leitkriterien einer Theologie der Welt-Kirche*

Die wissenschaftlichen und kulturellen Umbrüche der Gegenwart sind auf einer Ebene sicher mit den Umbrüchen vergleichbar, die in der mittelalterlichen Theologie zur Ausgestaltung eines neuen Modells von Theologie als Wissenschaft geführt haben. Heute ist Theologie auf neue Weise herausgefordert, in ein neues wissenschaftliches Paradigma hineinzuwachsen, im Dialog mit Wissenschaften, Weisheitsformen der verschiedenen Kulturen und Religionen und neuen Lebensgestalten in den ausdifferenzierten, von sich immer weiter entwickelnden Kommunikationsmedien bestimmten Gesellschaften. Auf einer anderen Ebene ist die Gegenwart mit den Umbrüchen der Moderne, der Reformationszeit und der Geschichte von Entdeckung und Eroberung neuer Welten vergleichbar, auf die die Theologie damals keine Antwort gegeben hat, vielmehr in einen Ekklesiozentrismus eingewoben wurde, aus den sie erst das

2. Vatikanische Konzil hinausführt. Karl Rahner hat das Wort vom »Anfang des Anfangs« geprägt; mit dem Konzil ist der Anfang eines Welt-Kirche-Werdens eröffnet⁸, und 50 Jahre nach dem Konzil wird mit Papst Franziskus diese Weltkirche konkret, wenn er von der »Kirche im Aufbruch« spricht und immer wieder mahnt, autoreferentielle Strukturen aufzubrechen auf die Weite des Evangeliums und seine freimachende Botschaft der Barmherzigkeit hin⁹.

Auf dem Konzil ist der Weg für dieses Weltkirche-Werden mit der neuen Ekklesiologie der Orts- bzw. Lokalkirchen gebahnt worden. Die Kirche realisiert sich als Kirche in der jeweiligen Ortskirche, die »katholisch« ist in der Vernetzung mit den vielen Ortskirchen.¹⁰ Diese sich in den Ortskirchen vollziehende Welt-

8 Karl Rahner, Das Konzil – ein neuer Beginn, hg. v. Andreas R. Batlogg u. Albert Raffelt, Freiburg i. Br. 2012, 37/38; ders. Die bleibende Bedeutung des II. Vatikanischen Konzils, in: Schriften zur Theologie, Bd. 14, Zürich – Einsiedeln – Köln 1980, 303–318; ders., Theologische Grundinterpretation des II. Vatikanischen Konzils, in: Schriften zur Theologie, Bd. 14, Zürich – Einsiedeln – Köln, 287–302.

9 Vgl. dazu: Margit Eckholt, »Es ist etwas in Bewegung gekommen ...« Papst Franziskus und die interkulturellen Dynamiken der Theologie, in: Zeitschrift für katholische Theologie 138 (2016) 85–104.

10 Zur Theologie der Ortskirchen: Ludwig Bertsch (Hg.), Was der Geist den Gemeinden sagt. Bausteine einer Ekklesiologie der Ortskirchen, Freiburg – Basel – Wien 1991; Ludwig Bertsch, Universale Kirche als *Communio ecclesiarum*. Überlegungen zu einer spannungsgeladenen Neuorientierung in Ekklesiologie und Kirche, in: ThPQ 140 (1992) 109–115; Medard Kehl, Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie, Würzburg 1992, 214: Die Kirche »steht heute vor der epochalen Aufgabe, sich als die *eine* Kirche in den *vielen* Kirchen der Völker und Kulturen zu »inkarnieren« und damit den theologischen Gehalt der »*Communio ecclesiarum*« auch im realen Erscheinungsbild der Kirche zu bestätigen.«

kirche¹¹ ist ein im Evangelium Jesu Christi und dem »Prinzip der Menschwerdung« (VG 5) grundlegender Freiheitsraum; die Kirche Jesu Christi bildet sich dort aus, wo sie in der Verkündigung des Evangeliums auf die »Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen« (Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, GS 1) antwortet. Papst Franziskus setzt ganz selbstverständlich das Prinzip der Pastoralität des Konzils voraus als grundlegendes Erkenntnisprinzip einer Theologie der Welt-Kirche, um das sich viele der (westlichen) Debatten in der Rezeption des Konzils drehten, das aber für die ortskirchlichen Aufbrüche in den Ländern des Südens und Südostens von zentraler Relevanz gewesen ist.

Daran knüpfen die in der Einführung in *Veritatis gaudium* mehrfach zitierten Dokumente von Paul VI. *Populorum progressio* (1967) und *Evangelii nuntiandi* (1975) an. Das von Papst Franziskus in vielen seiner Texte und Ansprachen zitierte Apostolische Schreiben *Evangelii nuntiandi* über die Evangelisierung in der Welt von heute hat wichtige Orientierungen für die vielfältigen Wege der Inkulturation des Evangeliums gegeben; die Nachkonzilszeit ist geprägt durch die Entstehung unterschiedlicher »kontextueller Theologien« in den Ländern des Südens, die das ortskirchliche Bewusstsein und neue lokale Praktiken des Glaubens auf theologischer Ebene begleiten und die

11 Vgl. zum Gedanken der Weltkirche: Margit Eckholt, Weltkirche – damals und heute, in: Annette Schavan/Hans Zollner (Hg.), *Aggiornamento damals und heute. Perspektiven für die Zukunft*, Freiburg – Basel – Wien 2017, 122–148.

sich – wie der Befreiungstheologe Jon Sobrino schreibt – an der »Wieder-Entdeckung« des »Christus der Evangelien« orientieren, »der niemand anderer ist als Jesus von Nazareth, wie uns die Evangelien berichten«. »Es geht nicht darum«, so Sobrino, »Christus vom gegenwärtigen Moment her zu »erfinden«, sondern mit ihm in diesem gegenwärtigen Moment »in Kontakt« zu treten, und diese »Wieder-Entdeckung« ereignet sich vor allem in der »Beziehung zwischen Jesus und den Armen heute«. ¹²

In genau diesem Sinn spricht Papst Franziskus in *Veritatis gaudium* von der »Option für die Letzten, für die, welche die Gesellschaft aussondert und wegwirft« (VG 4 a, unter Bezugnahme auf EG 195), von einer »Spiritualität der globalen Solidarität« (VG 4a) und davon, »im Herzen auf den Schrei der Armen und der Erde zu hören« (VG 4a, unter Bezugnahme auf LS 49). ¹³ Genau diese methodische und erkenntnistheoretische Perspek-

- 12 Jon Sobrino, *Qué Cristo se descubre en América Latina: hacia una nueva espiritualidad*, in: Jon Sobrino, *Liberación con espíritu. Apuntes para una nueva espiritualidad*, San Salvador 1985, 203–219, hier: 204/5; 209 (übersetzt von der Verfasserin).
- 13 Papst Franziskus zitiert nicht die Dokumente der lateinamerikanischen Bischöfe, aber aus dieser Formulierung spricht die bereits 1968 auf der Konferenz in Medellín (1968) getroffene »Option für die Armen«. Die Konferenz von Puebla wird dann von den von Armut gezeichneten Gesichtern sprechen, in denen »wir das Leidensantlitz Christi unseres Herrn erkennen sollten, der uns fragend und fordern anspricht« (DP 31). Bereits Paul VI. hatte in seiner Ansprache an das Konzil vom 7. Dezember 1965 dazu aufgerufen, »das Antlitz Jesu Christi im Angesicht jedes Menschen zu erkennen, insbesondere in dem der Leidenden«. Zitiert nach: Gustavo Gutiérrez, *Wo der Arme ist, da ist Jesus Christus*, 43–59, in: ders., *Nachfolge Jesu und Option für die Armen. Beiträge zur Theologie der Befreiung im Zeitalter der Globalisierung*, hg. von Mariano Delgado, Fribourg – Stuttgart 2009, 43–50, hier: 56/57.

tive, die über den lateinamerikanischen Kontext hinaus auch die theologischen Neuaufbrüche im afrikanischen und asiatischen Raum begleitet, bedeutet, dass das Christentum – wie Papst Franziskus in seiner Einführung in *Veritatis gaudium* schreibt – nicht über »ein einziges kulturelles Modell« (VG 4d) verfügt, sondern immer das »Angesicht der vielen Kulturen und Völker« trägt, »in die es hineingegeben und verwurzelt wird« (ebd., unter Bezugnahme auf *Novo Millennio ineunte*). Und das ergibt sich gerade aus dem ersten Grundkriterium für eine Theologie der Weltkirche, wie *Veritatis gaudium* es benennt: der »Ausrichtung auf das in Jesus Christus geoffenbarte Antlitz Gottes des Vaters, der reich an Erbarmen ist« (VG 4 a), der Wahrheit christlichen Glaubens, die »keine »abstrakte Idee« ist, »sondern sie ist Jesus, das Wort Gottes, in dem das Leben, das Licht der Menschen, ist (vgl. Joh 1,4)« (VG 1).

Veritatis gaudium nimmt den mit dieser theologischen Grundlage verbundenen Begriff der Katholizität ernst: Auf der einen Seite gilt es, je neue Inkulturationsprozesse zu fördern; »katholisch« ist das »Raumgreifende der Fülle des sich in Jesus Christus mitteilenden heiligen Gottes«¹⁴, und diese Fülle ist in Raum und Zeit eingebunden und in die Dichte des Menschlichen hineinverwoben, weil dort das Evangelium immer wieder »entdeckt« werden kann. Denn »es sind diese *Kontexte*«, so drückt Knut

14 Hans Waldenfels, Einheit des Glaubens in der Vielfalt der Kulturen. Ökumenische Aspekte, in: Christentum in Lateinamerika. 500 Jahre seit der Entdeckung Amerikas. Mit Beiträgen von Geiko Müller-Fahrenholz u. a., Regensburg 1992, 155–175, hier: 166.

Wenzel diesen Prozess aus, »in denen die *natura* als das *Worum-willen der Gnade* greifbar wird. [...] Denn die Lebenskontexte der Menschen sind die Resonanzräume Gottes; in ihnen bringt er sich selbst als Wort und Gabe zu Gehör«¹⁵.

Auf der anderen Seite gehört dazu, wie Papst Franziskus es im zweiten Leitkriterium einer Theologie der Welt-Kirche formuliert, der »Dialog auf allen Gebieten« (VG 4b): »nicht als rein taktische Vorgehensweise, sondern aus dem inneren Bedürfnis heraus, gemeinsam die Erfahrung der Freude der Wahrheit zu machen und ihre Bedeutung sowie die praktischen Auswirkungen gründlich zu untersuchen« (ebd.).

Es geht um die Förderung einer »wahren Kultur der Begegnung, ja eine Kultur der Begegnung zwischen allen echten und vitalen Kulturen dank einem gegenseitigen Austausch der je eigenen Gaben in jenem lichtvollen Raum, den die Liebe Gottes allen seinen Geschöpfen eröffnet« (ebd.). In einer wahrhaft »katholischen« Kirche, so hat Jon Sobrino bereits 1984 formuliert, »müssten alle Lokalkirchen auf das hin geöffnet sein, was in den anderen geschieht, und das ist ein wesentliches Moment ihrer

15 Knut Wenzel, Die Universalität des Evangeliums und die Pluralität menschlicher Ausdrucksformen. Puebla als Anstoß für eine systematische Theologie der Kontexte, in: Thomas Schreijäck/Knut Wenzel (Hg.), Weltkirchliche Grundoptionen. 30 Jahre Puebla. Erinnerung und Impulse für die deutschsprachige Theologie und Glaubenskommunikation, Berlin 2009, 153–173, hier: 160. Ebenso: »Die kontextbezogene Theologie kehrt sich demnach nicht vom Wort Gottes ab, sondern wendet sich ihm in seiner konkreten – wann man so will: weltlichen – Gestalt zu.« ... So realisiert sich dann der allgemeine Heilswille Gottes »in seiner Allgemeinheit nicht anders als in den und durch die konkreten Kontexte menschlicher Wirklichkeit« (ebd.).

eigenen Verortung; sie müssten offen sein, auf die anderen Stimmen, die anderen Erfahrungen, die anderen Theologien, die anderen Praktiken zu hören, auf die anderen Martyrien, die aus Lateinamerika kommen; so wie die lateinamerikanischen Kirchen offen sein müssten für das, was Europa an Evangeliumsgegemäßem anbietet«¹⁶.

So sind mit diesem Verständnis des Katholischen, das *Veritatis gaudium* zugrunde liegt, die interkulturellen und transkulturellen Dynamiken verbunden, die verschiedenen Kommunikationsprozesse im ökumenischen und interreligiösen Dialog, in Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft, in die Kirche und Theologie verwoben sind.¹⁷ Papst Franziskus weist darauf im dritten und vierten Leitkriterium einer Theologie der Welt-Kirche hin, wenn er die Bedeutung von Inter- und Transdisziplinarität für theologisches Arbeiten anzeigt, angesichts der »Pluralität an Wissensgebieten«, die angeboten werden muss, und »die dem vielfältigen Reichtum der Wirklichkeit entsprechen« (VG 4c), und von der Notwendigkeit einer Netzwerkbildung »zwischen all den verschiedenen Einrichtungen« spricht, »die auf der ganzen Welt die kirchlichen Studien pflegen und fördern« (VG 4d).

16 Sobrino, *Qué Cristo se descubre en América Latina*, 216/217.

17 Vgl. dazu: Margit Eckholt, »Glaube in einer Welt in Bewegung und Kirche im Werden«. Plädoyer gegen die (Selbst-)Marginalisierung der Theologie in Zeiten der Welt-Kirche, in: Christoph Böttigheimer (Hg.), *Globalität und Katholizität. Weltkirchlichkeit unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts*, Freiburg – Basel – Wien 2016, 117–142; Franz Gmainer-Pranzl, *Theologie interkulturell. Die diskursive Form von Katholizität*, in: *Korrespondenzblatt des Canisianums* 143 (2010/11) 16–34.

Entscheidend ist der lebendige Vollzug des Dialogs der verschiedenen kulturellen Traditionen, in denen Glaube gelebt und Gemeinschaft der Gläubigen gebildet wird und dem theologisches Arbeiten zu entsprechen hat.

Katholizität impliziert, so der US-amerikanische Missions-theologe Robert Schreiter, »eine einschließende Ganzheit und Glaubensfülle entlang von interkulturellem Austausch und interkultureller Kommunikation«¹⁸. *Veritatis gaudium* legt den Horizont aus für diese theologische Praxis einer Welt-Kirche, einer »bewegten« und missionarischen Kirche, die in der je neuen Orientierung am Evangelium in den verschiedensten Begegnungen und Dialogen der Welt in ihr Wesen hineinwächst. Papst Franziskus weiß um die Vernetzung unter den Jesuitenuniversitäten und den katholischen Universitäten weltweit, und in Buenos Aires, an seiner »alten« Universität, wurde bereits am 13. September 1967 zwischen der theologischen Fakultät der Katholischen Universität in Buenos Aires und dem Institut für Religionsphilosophie der Universität Freiburg ein Kooperationsvertrag für den Wissenschaftleraustausch, für die Zusammenarbeit in interdisziplinären Forschungsprojekten und die gemeinsame Betreuung von Promotionen geschlossen – die Geburtsstunde des Stipendienwerks Lateinamerika-Deutschland e.V. (ICALA – Intercambio cultural alemán-latinomamericano), das in den vergangenen 50 Jahren ein bedeutendes Netzwerk zwischen deutschen und lateinamerikanischen Wissenschaftlern auf den Feldern von Theo-

18 Robert Schreiter, *Die neue Katholizität. Globalisierung und die Theologie*, Frankfurt a. M. 1997, 225.

logie, Philosophie, (Sozial-)Pädagogik, Sozial- und Kulturwissenschaften ausgebildet hat und über regelmäßig veranstaltete Tagungen zentrale Themen der lateinamerikanischen Kirche und Gesellschaft und von Relevanz für die interkulturelle und internationale Zusammenarbeit bearbeitet.¹⁹

*Ein anspruchsvolles Programm
für die theologische Ausbildung*

In seiner Einführung in *Veritatis gaudium* gibt Papst Franziskus einen Rahmen vor für eine Theologie der Welt-Kirche, die der anstehenden »kulturellen Revolution« und dem »radikalen Paradigmenwechsel« der Gegenwart und Zukunft entsprechen kann. Damit legt er selbst kein neues wissenschaftstheoretisches Konzept für die Theologie aus, sondern stellt diese Aufgabe genau an die Fakultäten und anderen universitären Einrichtungen, an denen Theologie im Diskurs der Wissenschaften entfaltet wird.

19 Vgl. www.icala.org; Margit Eckholt, Wer kann die neue Solidarität leisten und wie kann sie geleistet werden? Die Perspektive einer wissenschaftlichen und kirchlichen Stiftung: Stipendienwerk Lateinamerika – Deutschland e. V., in: Raúl Fornet-Betancourt (Hg.), Neue Formen der Solidarität zwischen Nord und Süd: Gerechtigkeit universalisieren. Dokumentation des XI. Internationalen Seminars des Dialogprogramms Nord-Süd, Frankfurt a.M. 2006, 239–257; dies., »Clash of civilizations« oder Dialog der Kulturen? Die »Aufbrüche« Bernhard Weltes nach Lateinamerika, in: Margit Eckholt (Hg.), gemeinsam mit Bernhard Casper und Thomas Herkert, »Clash of civilizations« – oder Begegnung der Kulturen aus dem Geist des Evangeliums? Bernhard Weltes Impulse für den interkulturellen Dialog mit Lateinamerika, Münster 2009, 35–50.

Es ist Aufgabe dieser Einrichtungen, »den Aufbau und die methodische Dynamik der vom kirchlichen Studiensystem vorgeschlagenen Lehrpläne im Hinblick auf ihre theologische Fragestellung, auf ihre Leitprinzipien und ihre unterschiedlichen Ebenen der fachlichen, pädagogischen und didaktischen Gliederung neu zu prüfen. Diese Gelegenheit konkretisiert sich in einer anspruchsvollen, aber äußerst fruchtbaren Aufgabe: Zielsetzung und Gliederung der Disziplinen und der in kirchlichen Studien erteilten Lehren in dieser spezifischen Logik und Intention (zu) überdenken und (zu) aktualisieren« (VG 4b). In den Allgemeinen Normen ist in Art. 38 § 1 von der zentralen Aufgabe der Fakultäten die Rede und es wird – im Anschluss an die Richtlinien des II. Vatikanischen Konzils – vom »jeweiligen Charakter der einzelnen Fakultäten« gesprochen.^f An erster Stelle wird – unter Bezugnahme auf GS 59 – die »gebührende Freiheit« in Forschung und Lehre genannt, »damit ein echter Fortschritt in der Erkenntnis und der Erfassung der göttlichen Wahrheit möglich ist«, und diese Freiheit ist dann rückgebunden an die »Annahme des Wortes Gottes« und die »Ergebenheit gegenüber dem Lehramt der Kirche«.j Darauf weist auch Pater Friedrich Bechina, Untersekretär der vatikanischen Bildungskongregation, in einem Interview nach Erscheinen von *Veritatis gaudium* hin: »Theologische Fakultäten sind nicht Trittbrettfahrer, wir erwarten von den katholischen Fakultäten, dass sie Ideen entwickeln und in der Forschung neue Ansätze suchen und weiterentwickeln!^f Das ist ja auch der Grund, warum dieses Schreiben jetzt nicht die großen Neuerungen unter den Normen bringt, sondern vielmehr die Verantwortung zurückspielt an die

Fakultäten, mit ein paar großen Richtungsweisungen sie aufzufordern, hier mutig neue Wege zu suchen.«²⁰]

Das ist eine spannende und auch spannungsvolle Aufgabe für die einzelnen Fakultäten und für die theologische wissenschaftliche Community, und gerade darum tut Vernetzung not, nicht nur zwischen einzelnen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, sondern auch auf Ebene der Institutionen, und darum ist »Internationalisierung« kein modisches Schlagwort, sondern zentrale Aufgabe von Universitäten und theologischen Ausbildungsstätten und Herausforderung für eine theologische Arbeit, die dem weltkirchlichen Horizont und den gegenwärtigen anthropologischen und ökologischen Herausforderungen im »gemeinsamen Haus« gerecht werden will.²¹

Franziskus hat in *Veritatis gaudium* diese Spannungen im Blick. Katholizität, so schreibt er unter Bezugnahme auf seine Videobotschaft für die Fakultät in Buenos Aires, benötigt und fördert »diese Spannungspolarität zwischen dem Teil und dem Ganzen, zwischen dem Einen und dem Vielen, zwischen dem Einfachen und dem Komplexen«²², und darum schlägt er das Modell

20 »Veritatis gaudium«: Was will der Papst von katholischen Unis? Ein Interview, in: <http://www.vaticanhistory.de/wordpress/?p=14324> (24.7.2018).

21 Vgl. *Veritatis gaudium*, Allgemeine Normen, X. Planung und Zusammenarbeit der Fakultäten: Art. 52 § 1: »Die Zusammenarbeit zwischen den kirchlichen Fakultäten ist zu fördern, sei es durch gegenseitige Einladung der Dozenten, sei es durch Bekanntgabe der eigenen wissenschaftlichen Tätigkeit, sei es durch gemeinsame Forschungen zum Wohl des Volkes Gottes.«

22 Pater Juan Carlos Scannone hat das Modell des Polyeders mehrfach erläutert: Juan Carlos Scannone S. I., *Die argentinische Theologie des Volkes und die Pastoraltheologie von Papst Franziskus*, in: <http://docplayer.org/78933081->

des Polyeders als angemessenes Modell für den Erkenntnisprozess vor. Dieses Modell trägt den Unterschieden und der Vielfalt Rechnung, in dem es zu einem »Zusammentreffen aller Teile« kommt, »die in ihm ihre Eigenart bewahren« (VG 4d unter Bezugnahme auf EG 236).

Ein solcher Prozess geht nicht ohne Konflikte vonstatten, daran erinnert Papst Franziskus, unter Bezugnahme auf *Evangelii gaudium* und seinen Brief an den Großkanzler der Päpstlichen Katholischen Universität von Argentinien zum 100. Jahrestag der Theologischen Fakultät (VG 4d). Es ist sicher eine der schwierigsten Aufgaben in der Welt-Kirche heute, in den anstehenden »Konfliktzonen« ortskirchlich zutreffende und weltkirchlich vermittelbare Entscheidungen herbeizuführen und zu treffen. Es ist auch »Hausaufgabe« der verschiedenen theologischen Zentren, die in unterschiedliche Lokalkirchen und kulturelle Kontexte eingebettet sind, durch die Förderung einer auf den verschiedenen Ebenen von Kirche, Gesellschaft und Wissenschaft »relevanten« und wissenschaftlich anspruchsvollen Theologie dafür Grundlagen zu schaffen.

Juan-carlos-scannone-s-i-die-argentinische-theologie-des-volkes-und-die-pastoraltheologie-von-papst-franziskus.html (24.7.2018).